



Mit der Schweiz verbinde ich politische Neutralität, Käse, Schokolade, Berge und die Viersprachennation; die Schweizer sind vom Fernsehen her auch als Volk von Jaspersen, Jodlern und Schwingern bekannt.

Ich habe die Verkehrsschule in St. Gallen besucht und meine Ausbildung als Postbeamter in der Schweiz absolviert. Meine Kollegen und ich treffen uns alle fünf Jahre zu einer Tagung, und ich habe sie schon zu uns nach Liechtenstein eingeladen. Seit meiner Lehre in Goldach habe ich einen besonders guten Freund. Wir treffen uns fast jedes Jahr zu einer Bergtour oder einfach zu einem Besuch. Schliesslich habe ich beruflich mit den Leuten in der Kreispostdirektion zu tun. All diese Kontakte haben meine Beziehung zur Schweiz vertieft.

Im gesamten gesehen ist die Schweiz für mich ein grosser Bruder. Sie bietet uns Sicherheit, wirtschaftliche Stabilität, aber auch unseren Wohlstand mit allem, was daraus entstanden ist. Mir gefällt die Strebbarkeit und der Arbeitswille des Schweizer Volkes. Durch Fleiss haben es die Schweizer es zu etwas gebracht.

Was mich schon während der Schul- und Lehrzeit gestört hat, ist das geringe Verständnis für unsere kirchlichen Feiertage. Auf der anderen Seite ist die Schweiz nicht einmal imstande, ihren Nationalfeiertag gesamtschweizerisch einzuhalten. Auch der ausgeprägte «Kantönligeist» und die Aggressivität gegen Ausländer gefallen mir nicht. Im weiteren zieht sich bei den Schweizern oft das militärische Denken wie ein roter Faden durchs Leben. Sie sind stolz auf ihr Militär, zum Teil prägt und fördert der Militärdienst ihre berufliche Laufbahn.

Ändern würde ich das Bankgeheimnis. Es werden Gelder angelegt, für die andere leiden und büssen mussten. Ich wäre auch für ein Doppelbesteuerungsabkommen zwischen der Schweiz und Liechtenstein. Das würde sicherlich manches an den Tag bringen. Und schliesslich müsste die Schweiz als reicher Staat vermehrt direkte Entwicklungshilfe leisten.

Zur Zeit dürfte der Zustrom von Asylanten das grösste Problem sein. Ein weiteres Problem bringt die Liberalisierung des Welthandels. Kann sich die Schweiz den neuen Gegebenheiten anpassen oder muss sie einen eigenen Weg gehen? Auch die sehr schlechte prozentuale Beteiligung an politischen Wahlen gibt mir zu denken. Vielleicht ist der Wohlstand daran schuld: Der Bürger wird denkfaul, wenn es ihm gut geht, und er wünscht keine Änderungen, für die er kämpfen muss.